

„Doppelt zinsbar wird uns der Erdball, wenn wir durch allgemeinen Obstbau auch den Luftraum in Besitz nehmen“

Johann Evangelist Fürst (1784-1846)

Leben und Werk

Von Ronald Schmid M.A., Historiker und Wissenschaftlicher Dokumentar

Johann Evangelist Fürst wurde am 28. Dezember 1784 im niederbayerischen Frauendorf bei Vilshofen als sechstes Kind der Bauerseheleute Michael und Katharina Fürst geboren. Sein Urgroßvater, Landwirt und Schneider, hatte 1701 einen der vier kleinen Bauernhöfe in Frauendorf für 110 Gulden gekauft. Einer bemerkenswerten Familientradition zufolge lernte Johann Evangelist, dessen Mutter bereits im zweiten Jahr nach seiner Geburt verstorben war, mit Hilfe des Vaters schon früh lesen. Schreibkenntnisse erwarb er sich durch freiwilligen Schulbesuch in Garham und Niederndorf. Offenbar machte er sich im Unterricht so gut, dass er auf eine weiterführende Schule sollte. Der Vater zierte sich anfangs, auf Vermittlung zweier Pfarrer und nach zweijähriger Vorbereitungszeit in Vilshofen bzw. Aicha vorm Wald durfte Johann Evangelist im Herbst 1799 schließlich doch auf das bischöfliche Gymnasium nach Passau. Dort wohnte und lernte er zunächst in einem Wirtshaus, ein den Studien von Latein, Grammatik, Rhetorik und Poesie nicht gerade förderlicher Ort. Aber allen Ablenkungen zum Trotz bewährte er sich als Zweitbesten. Außerdem schloss er eine wichtige Bekanntschaft mit dem Buchhändler und Leihbibliothekar Anton Pustet – Vater des späteren Freundes und Verlegers Fürst'scher Schriften Friedrich Pustet –, der ihn vor „Romangift“ bewahrte und ihm stattdessen „nützliche“ Literatur der Aufklärung nahe brachte.

Mit knapp 19 Jahren wechselte Johann Evangelist im Herbst 1803 nach erneuter Überwindung väterlichen Widerstandes ans Wilhelm-Gymnasium nach München. Dort bereiteten ihm erste schulische Misserfolge wie auch seine prekäre Finanzlage einige Sorgen. Denn sein Erbteil von 700 Gulden, ausbezahlt nach der Übernahme des Hofes in Frauendorf im März 1802 durch seinen älteren Bruder Simon, war aufgebraucht. Johann Evangelist erkrankte schwer, wurde aber von einer Verwandten seiner Hauswirtin aufopferungsvoll gepflegt. Aufgrund dieser schicksalhaften Begegnung wollte er nicht mehr Geistlicher werden und sein Vater akzeptierte schweren Herzens diesen Entschluss. So trat Johann Evangelist ins weltliche Lyzeum – einer sich ans Gymnasium anschließenden und auf die Universität vorbereitenden höheren Lehranstalt – über und studierte Logik, Mathematik sowie Philosophie. Außerdem belegte er einen Tanzkurs und optimierte seine gesellschaftlichen Umgangsformen. Da die Geldmittel des aufgeweckten jungen Mannes weiterhin knapp waren, vermittelte ihm Lyzealrektor Cajetan von Weiller, ein katholischer Geistlicher und Philosophieprofessor, eine Stelle an der Hofbibliothek. Diese war zwar nur bescheiden besoldet, ermöglichte Johann Evangelist aber weitere Studien in Ästhetik, Naturlehre, Pädagogik, Moralphilosophie, Theologie, Mineralogie, Physik und Chemie – eine recht stattliche Anzahl geistes- wie naturwissenschaftlicher Fächer. Außerdem konnte er inmitten der vielen Bücher seinem Wissensdurst freien Lauf lassen. Und er lernte darüber hinaus viele einflussreiche Männer der gemäßigten Münchner Aufklärung auch persönlich kennen, insbesondere Lorenz Westenrieder (1748-1829), katholischer Geistlicher, Rhetorikprofessor, Historiker, Schriftsteller und Direktor der Bücherzensurkommission. Mit Recht wird man die Zeit 1804/05 in München als die

entscheidende Phase für die Herausbildung von Fürsts aufklärerischer Grundhaltung bezeichnen können.

In den Wirren der Napoleonischen Kriege wurden Lyzeum und Hofbibliothek 1805 allerdings geschlossen und Johann Evangelist verlor Studienplatz wie Arbeitsstelle. Stattdessen heiratete er am 12. Oktober 1805 seine geliebte „Pflegerin“, Barbara (Babett) Lobwasser, und schlug die Beamtenlaufbahn ein. Zunächst Kanzlist bei der General-Zoll- und Mautdirektion in München war er ab 1808 in Schwaben tätig, zunächst als „Ober-Maut- und Hall-Amts-Controleur“ in Lauingen an der Donau, zwei Jahre später als „Beimaut-Beamter“ in Medlingen und danach als erster „Wagmeister“ in Augsburg. 1815 schließlich wurde er Halloberbeamter (Zollamtsvorstand) in Straubing. Sein weiterer Weg im Staatsdienst schien also vorgezeichnet.

Johann Evangelist hatte bei seinem „Aufstieg“ in bürgerliche Kreise seine bäuerliche Herkunft keineswegs vergessen und sich das Interesse an der Landwirtschaft bewahrt. Im Rahmen seiner Versetzungen als Beamter konnte er in den verschiedenen Gegenden auch unterschiedliche agrarische Wirtschaftsweisen kennenlernen. Zudem werden ihm die einschlägige „aufklärerische“ Literatur wie auch die praktischen Bemühungen um eine rationellere, „vernunftorientierte“ Landwirtschaft ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geläufig gewesen sein. Vor allem einzelne gebildete Bürger, aber auch die fürstlich-staatliche Obrigkeit (durch Verordnungen) und spezielle Gesellschaften (z. B. ab 1810 der „Landwirtschaftliche Verein“) taten sich in dieser Richtung hervor. Gemäß der damals kursierenden Wirtschaftslehre des „Physiokratismus“ beruht der Wohlstand eines Staates allein auf der landwirtschaftlichen Produktion. Was diese an Werten schaffe, werde von Industrie und Handel nur umgewandelt und umverteilt. Diese Vorstellung führte zusammen mit fiskalischen Interessen des aufstrebenden Verwaltungsstaates, allgemeiner Bevölkerungszunahme und folgenden Preissteigerungen zu „agrarischen Bewegungen“ mit dem Ziel einer landwirtschaftlichen Ertragssteigerung durch neue Anbauprodukte, bessere Bodennutzung und Viehzucht. Insbesondere die Vorteile des Obst- und Gartenbaus, der Verwendung verschiedener Gemüse- und Obstsorten neben dem traditionellen Getreideanbau sollte dem „gemeinen Landmann“ nahegebracht werden. Das konnte zum einen anschaulich geschehen durch vorbildhafte Mustergüter (z. B. in Weihenstephan), botanische Gärten (in München etwa), Landwirtschaftsfeste (ab 1810 in München, ab 1812 in Straubing) oder einfach Obstbaumpflanzungen an Straßen und Plätzen, zum anderen auch in der Publizistik (durch periodische Zeitschriften, Flugblätter, aufklärende Bauernkalender oder „Katechismen“ – in bewusster Anlehnung an die gleichnamigen christlichen Unterweisungsbücher). Die dort niedergelegten Erkenntnisse mussten dem noch überwiegend leseunkundigen Landvolk allerdings vermittelt werden, z. B. in den Predigten der Landpfarrer. Die nachfolgenden bäuerlichen Generationen sollten hingegen schon in der Volksschule – seit 1802 galt in Bayern die allgemeine Schulpflicht – als zentraler Volksbildungsinstitution durch entsprechend ausgebildete Lehrer nicht nur Lesen und Schreiben lernen, sondern auch theoretisch und praktisch (in so genannten Schulgärten) landwirtschaftliches Grundwissen in Gartenkunde, Obstkultur und Bienenzucht vermittelt bekommen. Aufklärung bedeutete in diesem Zusammenhang also eine primär ökonomische Erziehung des Bauernstandes, in zweiter Linie aber auch eine patriotische und menschlich „veredelnde“. Denn der bäuerliche Haushalt, der sich auf neue Anbauprodukte und -techniken einließ, würde sich nicht nur selbst mit Obst und Gemüse etc. als abwechslungsreicher Nahrungsquelle versorgen können. Er könnte diese auch

verkaufen, Handel mit Obstgehölzen betreiben sowie „wildes Obst“ als Viehfutter verwenden und somit seinen privaten Wohlstand mehren, zugleich aber auch den des Staates, der „Nation“. Und wem es aufgrund eigener Leistungsbereitschaft persönlich gut ging, der setzte sich auch leichter für das Gemeinwohl ein und stellte die geltende gesellschaftliche Ordnung weniger in Frage, wirkte vielmehr als moralisch-sittliches Beispiel für andere.

All diese Gedanken standen bereits im Raume, als Johann Evangelists Bruder Simon schon wenige Jahre nach der Hofübernahme 1802 mit seinem 60 Tagwerk großen Gut in Frauendorf in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Er vermochte auch den Austrag für den Vater nicht mehr aufzubringen, so dass dieser ab 1806 bei Johann Evangelist wohnte. Mehrmals bat Simon seinen Bruder um Geld. Dieser war zu einer finanziellen Unterstützung allerdings nur bedingt in der Lage (knappes Beamtengehalt bei wachsender eigener Familie) oder auch willens. Denn in seinen Augen verstanden Simon und dessen Frau nicht recht zu wirtschaften, vor allem weil sie an den herkömmlichen Ökonomiemethoden festhielten. Johann Evangelist machte seinem Bruder dagegen wiederholt praktische Verbesserungsvorschläge für eine rationellere Landwirtschaft: Konkret riet er neben dem überlieferten Getreide- und Futterbau auch den Anbau von Hopfen, Gemüse (Spargel, Meerrettich) und Obst sowie die Imkerei einzuführen. Angesichts der allgemeinen Agrarkrise, die 1816/17 mit verheerenden Missernten, Hungersnöten, extremer Teuerung des knappen Getreides und folgendem Höfesterben ihren Höhepunkt erreichte, wollte Simon endlich auf die Ratschläge seines Bruders eingehen. Johann Evangelist engagierte noch Mitte Juli 1816 mit Johann Nepomuk Schönberger einen erfahrenen Gärtner aus Straubing, der zusammen mit einem Gehilfen, dem fast tauben städtischen Plantagengärtner Joseph Laubmayer, den Fürst-Hof in Frauendorf entsprechend umstrukturieren sollte. Nebenbei hätte er auch die zahlreiche Kinderschar Simons unterrichten sollen, und zwar abgesehen von üblichen Fächern wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion auch in Obstbaum- und Bienenzucht sowie Kunstgärtnerei. Unter dem Einfluss von Frau und Nachbarn widerrief Simon aber schon kurz darauf sein Einverständnis zur Durchführung der genannten Neuerungen. Man einigte sich schließlich darauf, dass Johann Evangelist seinem Bruder das hoch verschuldete Gut abkaufte. Für 4000 Gulden, zahlbar in vier Jahresraten zu 1000 Gulden, während der Zeit Simon Verwalter sein und samt seiner Familie weiter auf dem Hof wohnen sollte, wechselte das Gut gemäß Kaufvertrag vom 22. August 1816 den Besitzer.



Das Fürst-Anwesen zu Frauendorf bei Windorf nach dem 2. Weltkrieg. Nach einem Brand sind die Ökonomiegebäude heute verschwunden bzw. umgebaut.



Der Glockenhof, ehemaliges Wohnhaus von J.E. Fürst (Aufnahme2008)

Johann Evangelist schickte seine erneut schwangere Frau mit den vier Kindern nach Frauendorf voraus, er selbst blieb in Straubing und versuchte das Geld für die erste Rate sowie für 200 im Saarland bestellte Bäumchen zusammenzubekommen. Als Beamter hatte er zwar ein sicheres, aber nicht allzu üppiges Gehalt – im Jahr vielleicht 800 Gulden. Neben äußerster Sparsamkeit bedurfte es also weiterer Finanzquellen, um die anstehenden Ausgaben bestreiten zu können. Ein von Johann Evangelist verfasstes „Praktisches Handbuch ... für das im Königreiche Bayern bestehende Zoll- und Maut-Wesen ... in zwei Bänden ...“ lag 1816 offenbar druckfertig vor. Für seine Zwecke sinnvoller und lukrativer erschien ihm jedoch ein „landwirthschaftliches Buch für den gemeinen Bauer“, das zu schreiben er sich nun entschloss. Binnen eines halben Jahres entstand ein zweibändiges, im Straubinger Verlag Lerno erschienenes Werk mit über 1000 Seiten und dem Titel „Der verständige Bauer Simon Strüf. Eine Familien-Geschichte. Allen Ständen zum Nutzen und Interesse; besonders aber jedem Bauer und Landwirthe in den Jahren zunehmender Theuerung ein Lehr- und Exempel-Buch“. Es handelt sich hierbei um einen Bauernroman, der dem Landvolk in leicht verständlicher Sprache und einer Reihe von Illustrationen auf unterhaltsam-moralisierende Weise die praktischen Vorteile der Anwendung überprüfter, zeitgemäßer landwirtschaftlicher Methoden inklusive Anbau neuer Nutzpflanzen aufzeigen und so im Interesse einer außerordentlichen Ertragssteigerung auch auf kleinstem Raum zur Nachahmung ermuntern sollte. Die Idee dahinter war an sich wie geschildert nicht völlig neu. Und Johann Evangelist hat aus verschiedenen anderen Bauernbüchlein und Fachschriften sogar ganze Passagen wörtlich übernommen – auch dadurch erklärt sich die sehr kurze Entstehungszeit. Aber das Werk gewinnt dennoch einen eigenständigen Charakter, indem Fürst seine persönlichen Erfahrungen und Vorstellungen bezüglich der bäuerlichen Welt geschickt mit erzählerischer Fiktion verband.

Im Wesentlichen geht es um die Geschichte der Familie von Simon „Strüf“ – ein so genanntes Anagramm zu „Fürst“ und somit natürlich auf Johann Evangelists Bruder gemünzt – und seiner Ehefrau Theres im fiktiven ostniederbayerischen Ort „Lichtendorf“. Die Strüfs schaffen es in schwieriger Zeit zu Wohlstand zu kommen. Denn zum einen haben sie positive Eigenschaften wie Sittlichkeit und Religiosität, Sparsamkeit und Bescheidenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, Ordnungssinn und Hygiene, Lernbereitschaft und Fleiß etc. Zum anderen nutzen sie rationelle Verbesserungen in der Feld-, Wiesen-, Garten-, Haus- und Hofwirtschaft mit Obst-, Gemüse-, Kräuter-, Flachs-, Ölpflanzen-, Hopfen- und Tabakanbau, Obstbaum-, Vieh- und Bienenzucht, Unkraut- und Schädlingsvernichtung sowie vermehrtem Düngemitelesatz u. a. Die Strüfs stellen mit ihrem wirtschaftlich weitgehend unabhängigen, autarken Mustergut letztlich die leuchtenden Vorbilder dar. Sie wirken aber nicht nur durch ihr vorgelebtes Beispiel, sondern geben ihre Kenntnisse als so genannte „Mentoren“ auch an andere Mitglieder der Dorfgemeinschaft weiter, etwa durch Sonn- und Feiertagsunterricht. Denn ökonomische und moralische Erziehung durch einen bäuerlichen „Insider“ war für die einfachen Leute allemal überzeugender als durch einen außen stehenden „Gebildeten“ wie z. B. den Schullehrer. Diesem mustergültigen Haushalt tugendhafter und, da zum Nutzen des gesamten Staates, auch patriotischer Menschen werden zur Abschreckung die unbelehrbaren, dummen, arbeitsscheuen Bauern im benachbarten „Trampeldorf“ gegenübergestellt, wo Trunk-

und Spielsucht, derb-gemeine Sprache, allgemeine Kränklichkeit, kurz „alter Brauch und Schlendrian“ vorherrschen.



Titelseite von J. E. Fürst, *Simon Strüf*, Erster Theil, Straubing 1817
(aus Exemplar im Gäubodenmuseum Straubing)

Summarische Anzeige
 der seit dem Jahre 1817 im Königl. Landgerichte Vilshofen
 durch nachstehende Gemeinde-Distrikte gepflanzten Obstbäume.

N ^o .	Abtheilung.	Namen der Distrikte.	Zeit dem Jahre 1817 gelezt oder gepflanzt.			Sum- ma.	Bemerkun- gen.
			auf die öffent- lichen Straß- sen.	auf eigenen Gründen gelezt.	ge- pflanz- et in Kernen		
1	A. Rechtes Donau - Ufer.	Vilshofen Stadt	500	396	500	1396	Auf die Straßen und öffentlichen Plätze in Vilshofen wurden außer obigen 1396 Obstbäumen noch gelezt: italienische Pappeln 650. Ahorn 400. Akazien 150. Kastanien 21. Vogel- beerbäume 6. — — 1207. Und 80 verschiedene Sträucher.
2		Sandbach	214	2028	34	2276	
3		Seestotten	—	1240	—	1240	
4		Zagelbach	492	2415	136	3043	
5		Kettenham	400	673	300	1373	
6		Thalham	638	3000	2000	5638	
7		Amsham	359	700	400	1459	
8		Eggelham	305	1215	400	1920	
9		Haidenburg	320	1430	75	1825	
10		Widenbach Markt	101	1426	21	1548	
11		Allgerting	258	278	—	536	
12		Osterhofen Stadt	77	4000	20.000	24.077	
13		Altenmarkt	176	500	—	676	
14		Aicha	112	1000	190	1302	
15		Rünzing	150	1200	—	1350	
16		Pleinting Markt	70	800	600	1470	
17		Pledenthal	361	1200	350	1911	
18		Inkam	280	800	70	1150	
19		Forsthard	100	90	—	190	
20		Kirching	160	1000	—	1160	
21		Walching	282	1159	800	2222	
		Summe	5.345	26.541	25.876	57.762	
22	B. Linkes Donau - Ufer.	Hoffkirchen Mt.	=	318	1200	1518	
23		Zagelsbach	=	620	—	620	
24		Winzer	=	1884	200	2084	
25		Schwanenkirchen	=	100	—	100	
26		Schöllnach	=	250	—	250	
27		Außernzell	=	48	48	96	
28		Windorf Markt	=	8700	16.000	24.700	
29		Otterskirchen	=	3000	500	3500	
30		Gaislhofen	=	3700	600	4300	
31		Hilgartsherg	=	2166	—	2166	
32		Schwarzhöring	=	5000	3000	8000	
33		Ramperting	=	990	—	990	
34		Zaibing	=	210	—	210	
			Summarum	6.345	53.547	47.424	106.290

Übersicht der ab 1817 im Landgerichtsbezirk Vilshofen gepflanzten Obstbäume, in; J.E. Fürst, Simon Strüf, Zweiter Theil, Straubing 1817, S. 7 (aus Exemplar im Gäubodenmuseum Straubing).

Das ganze Landvolk sollte sich angesprochen fühlen und an den positiven Beispielen orientieren. Da Anfang des 19. Jahrhunderts die Analphabetenquote aber noch ziemlich hoch war, benötigten das Buch und seine Ideen geeignete Vermittler, in erster Linie Landpfarrer, Landbeamte und auch die Schullehrer. Gerade die ersten beiden Gruppen gehörten zu den eifrigsten Subskribenten (Vorbestellern) der ersten Auflage von Fürsts Buch. Die Lehrer dagegen wurden häufig über die Schulen mit Exemplaren versorgt. Um sein unternehmerisches Risiko etwas abzumildern hatte Johann Evangelist persönlich und in Inseraten um Subskriptionen gebeten. 500 hatte er erwartet, tatsächlich wurden es 4000 Vorbestellungen. Die Subskribenten wurden gleich in der ersten Auflage, die im Übrigen dem bayerischen König Max Joseph gewidmet werden durfte, was ihrem Zuspruch gewiss nicht abträglich war, namentlich genannt. Dies sollte weitere Personen aus den entsprechenden Standeskreisen animieren, das von Fürst im Selbstverlag herausgegebene und auch auf eigene Kosten gedruckte Buch zum relativ niedrigen Preis von 2 Gulden 30 Kreuzer zu kaufen. Johann Evangelist köderte zudem mit Freixemplaren für Mehrfach-Abnehmer oder einem einjährigen Zahlungsaufschub für Landwirte. 1819 erschien übrigens schon die zweite „vermehrte und verbesserte“ Auflage, die dritte kam 1821/23 dann mit einem dritten Buchteil, ein vierter folgte mit der fünften Auflage 1841, die auch einen leicht veränderten Titel hatte. Trotz der hohen Subskribentenzahl war die Finanzierung der ersten Auflage aber offenbar nicht völlig gesichert. Fürst scheint deshalb wohl mit Tolerierung seines Vorgesetzten, aber nichtsdestoweniger unrechtmäßig in seiner Funktion als Beamter öffentliche Amtsgelder veruntreut zu haben. Er wurde später auch angeklagt und Ende 1819 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, bei Prozessabschluss 1823 zwar begnadigt, jedoch aus dem Staatsdienst entlassen. Johann Evangelist konnte, vielmehr musste sich spätestens ab diesem Zeitpunkt auf den Erfolg des Frauendorfer Gutes konzentrieren.

Noch im Erscheinungsjahr der ersten Auflage des „Simon Strüf“ 1817 hatte Fürst auch eine 16-seitige Broschüre herausgebracht, die eine sehr knappe Zusammenfassung der wesentlichen Anliegen seines Hauptwerkes enthielt und den umfangreichen Titel hatte: „Über die Benützung unserer Erde als Obst-Baumfeld. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Ansichten von der Nothwendigkeit, daß wir auch den Luftraum in Besiz nehmen und kultiviren sollen. Für den baierischen Landmann bearbeitet, mit einem Anhang gemeinnütziger Mittel, alle Arten von Blattläusen auf den jungen Bäumen auszurotten, dann Raupen, Schnecken, Erdflöhe, Maulwürfe, Erdmäuse, Würmer und anderes Ungeziefer aus den Gärten zu vertreiben; die Fliegen und Mücken von den Pferden abzuhalten“. 21000 Exemplare ließ Johann Evangelist auf eigene Kosten drucken und teils als Gratis-Beigabe zum „Strüf“ verschicken.

Die Fertigstellung des „Strüf“ 1817 wurde von einem schweren Verlust begleitet, denn kurz vor Drucklegung starb Fürsts Ehefrau Barbara am 14. März 1817. Ende Oktober 1816 war sie, bereits kränkelnd, von Frauendorf nach Straubing zurückgekehrt und hier im November noch von einer Tochter entbunden worden. Doch die intensive Beschäftigung mit dem Umbau des Gutes in Frauendorf nach dem Vorbild des landwirtschaftlichen Musterbetriebs des Philipp Emanuel von

Fellenberg in Hofwyl nahe Bern (Schweiz) durch Anpflanzung von Obstbäumen sowie Anlage von Blumenbeeten und Beerengärten duldet keine lange Trauerzeit. Zudem wurde Johann Evangelist noch 1817 ein zweiter Hof in Frauendorf für 2500 Gulden zum Kauf angeboten. Trotz der zusätzlichen finanziellen Belastung erweiterte er seinen Besitz (Kaufprotokoll vom 22. Februar 1818). Als Problem für die Fortentwicklung des gewachsenen Gutes erwies sich Bruder Simon, der als Wirtschaftler die beiden Gärtner konsequent boykottierte und ihre Arbeiten sabotierte, so dass sie schließlich kündigten. 1820 aber liefen die vier ausbedungenen Wirtschaftsjahre Simons ab und Johann Evangelist, der nach seiner Zwangs-Pensionierung von Straubing nach Vilshofen gezogen war, konnte endlich frei über sein Gut verfügen. So stellte er im Frühjahr 1820 den ehemaligen Schlossgärtner von Irlbach bei Straubing, Herbert Rudolph Diecker, an, der aus dem friesischen Emden stammte und sieben Jahre in Fürsts Diensten blieb. Ab Herbst 1821 schickte er diesen besonders in Pomologie fachkundigen und belesenen Mann durch ganz Bayern für eine Bestandsaufnahme in Sachen Obstkultur und auch zum Erfahrungsaustausch mit Freunden der Gartenkultur. Diecker hatte weit reichende Verbindungen zu Deutschlands führenden Pomologen der Zeit – z. B. dem Arzt Adrian Diel im rheinischen Diez an der Lahn, der 1819 erst ein neunbändiges „System der in Deutschland vorkommenden Kernobstarten“ abgeschlossen hatte, ferner dem Württemberger Pfarrer Johann Ludwig Christ, dem Thüringer Pfarrer Johann Volkmar Sickler, Verfasser von „Der teutsche Obstgärtner“, oder dem fränkischen Adeligen Christian Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bettenburg. Dadurch gelang es Fürst, aus vielen Baumschulen im In- und Ausland alle möglichen Sorten von Kern- und Steinobst nach Frauendorf zu holen. Am 9. Dezember 1821 ging Fürst eine zweite Ehe mit Therese Sailer, Tochter eines Hofbesitzers und Badinhabers aus Adelholzen im Chiemgau, ein. 1824 übersiedelte die Familie von Vilshofen in das umgebaute Vaterhaus nach Frauendorf.

Johann Evangelist Fürst wollte jede Möglichkeit genutzt wissen, um dem wenig innovationsfreudigen Bauernstand die fortschrittlichen Kenntnisse über eine bessere und intensivere Bodennutzung näherzubringen. Er forderte sogar eine regelrechte Ausbildung der Bauern – ähnlich der der Handwerker einschließlich einer Wanderzeit – sowie ihre ständige Weiterbildung. Abgesehen durch seinen Roman glaubte er auch in der Herausgabe von landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Wochenzeitungen auf das Landvolk einwirken zu können. Im Vergleich zu Büchern ließen sich damit immerhin aktuelle Informationen in Form nützlicher Ratschläge in knappen Artikeln mit einfacher Sprache rasch verbreiten. Die Zeitschriften sollten wie der „Simon Strüf“ belehrend und unterhaltsam sein. Aber auch sie erforderten eine vermittelnde Funktion seitens der gebildeteren Stände. Nicht umsonst erschienen derartige Blätter oft am Samstag, wodurch wichtige Inhalte am Sonntag von den Pfarrern in die Predigten eingebaut bzw. in den Dorfwirtshäusern diskutiert werden konnten.

Als erste Wochenzeitung gab Fürst ab Januar 1819 die achtseitige „Bauernzeitung aus Frauendorf“ heraus, die 2 Gulden 24 Kreuzer im Jahr kostete. Zunächst war Johann Evangelist nicht nur Herausgeber, sondern auch Redakteur und Verleger, trug also das wirtschaftliche Risiko ganz allein, lediglich der Druck erfolgte in Passau. 1822 wurde der Verlag von Fürsts Freund Friedrich Pustet übernommen. Dadurch wuchs die Abonnentenzahl von 900 auf 1300 an, im Jahr 1823 betrug die Auflage schon 3000 Stück. Der Absatz erfolgte vor allem in Bayern und Österreich. Als

Zulieferer für Artikel dienten Fürst in erster Linie Geistliche und Beamte, ferner auch Lehrer, Gutsbesitzer, Ärzte, Gärtner u. a. Die behandelten Themen entsprachen im Wesentlichen denen des „Strüf“: Neben moralisierenden Erzählungen gab es land- und hauswirtschaftliche Ratschläge. So war viel zu lesen über Gesundheitsaspekte, richtige Kinder- und Dienstbotenbehandlung, Schulbildung, religiöse wie staatsbürgerliche Erziehung etc. Im Zentrum stand natürlich der Obst- und Gartenbau. Alle Nummern eines Jahrgangs zusammen konnten aufgrund eines alphabetischen Inhaltsverzeichnisses als Art Nachschlagewerk mit enzyklopädischem Charakter benutzt werden. Infolge ihrer vorherrschenden Leserschaft wurde die Zeitung 1831 übrigens in „Allgemeine deutsche Bürger- und Bauernzeitung“ umbenannt, 1834 dann in „Neue Bürger- und Bauernzeitung“. Ab 1823 erschien als zweite Wochenschrift Fürsts die „Allgemeine deutsche Gartenzeitung“, zunächst in einer Auflage von 6000 Exemplaren, zwei Jahre später waren es 8000, wovon ein Großteil ins Ausland ging. Ihre Zielgruppe war im Grunde jeder Gartenfreund, ihre oberste Maxime die „Gemeinnützigkeit“. So enthielt sie neben Gedichten und Romanfortsetzungen vor allem anwendbare Kenntnisse aller möglichen Sparten des Gartenwesens (Blumen- und Gemüsezücht), ferner Literaturbesprechungen, Beschreibung von Mustergärten inklusive Berichte über die Fortentwicklung in Frauendorf. Insbesondere sollte die wohltätige Wirkung der Beschäftigung mit Gartenbau für den Einzelnen und unter dem Aspekt der Dorf- und Landesverschönerung auch für die Allgemeinheit, das ganze Vaterland hervorgehoben werden.

1828 schließlich folgte „Der Obstbaumfreund“, der auf persönliche Anregung von König Ludwig I. zustande kam. Er kostete wie die Bauernzeitung im Jahr 2 Gulden 24 Kreuzer, diente der Popularisierung der Obstbaumzücht und war besonders als Schullektüre zur Unterstützung der Arbeit der Kinder und Lehrer in den Schulgärten gedacht. So ließ das bayerische Innenministerium im April 1828 10000 Probeexemplare kostenlos an Gemeinden und Schulen verteilen. Mit der Erlaubnis für den „Obstbaumfreund“ bekam Fürst übrigens auch die Anschaffung von Druckerpressen zugestanden, allerdings nur zum Druck der von ihm selbst herausgegebenen Blätter. Eine generelle Buchdruckerkonzession wurde ihm hingegen verweigert, wodurch ihm eine gute Einnahmequelle verschlossen blieb.

Der Obstbaumfreund.

N^o. 1.
1. Jahrgang.

1. Jänner.
1828.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Titelseite von „Der Obstbaumfreund“, Jahrgang 1, 1828, Nr.1
(aus: H. Bleibrunner, Niederbayern, Bd. 2, S.215)

Von besonderer Bedeutung erwies sich letztlich die „Garten-Zeitung“, nämlich als Vereinsorgan der von Fürst 1823 unter der Protektion von Königin Caroline nach dem Vorbild der 1804 gegründeten „Horticultural Society of London“ ins Leben gerufenen „Praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf“. Deren Statuten wurden von der königlichen Regierung im Dezember 1826 genehmigt. Nicht eine wissenschaftlich-gelehrte Forschung und Diskussion war Ziel der Gesellschaft, sondern die praktische Aufwertung von Obst- und Gartenbau als gleichberechtigte Grundlage der Landwirtschaft neben Ackerbau und Viehzucht. Es sollten dazu nicht nur theoretische und technische Erkenntnisse – in der „Garten-Zeitung“ –, sondern auch Gärtnereiprodukte aller Art aus Obst-, Gemüse-, Blumenbau etc. gesammelt und verbreitet werden. Letztlich ging es um die Konzentration der bislang zerstreuten Kräfte zur Förderung des Gartenwesens, die an einem Zentralpunkt, dem „Mustergut“ Frauendorf, auch die entsprechenden Produkte zu akzeptablen Preisen erwerben konnten. Zu diesem Zweck gab Fürst auch einen umfangreichen Katalog der vorhandenen Pflanzen heraus.

Saamen von	Wicbt keimfähig Jahre	Wcibt auf nach Tagen	Gewöhnliche Zeit des Aussetzens	Wicthe der Aussaat nach Jahren	Tiefe des Saamens	Gewöhnliche Ver- setzungszeit der Pflanzen	Wicthe der Verpflanzung nach Wochen
Melone	6	5	—	24	—	Mai	2
Nöhren oder gelbe Nöhren	4	9	April	6	eingeb.	—	—
Parinase	2	12	März	7	flach	Mai	1/2
Perlauch	2	9	März	2	eingeb.	Septbr	—
Petersilien-Kraut	4	11	Febr. Septbr	3	eingeb.	—	—
Petersilien-Wurzeln	4	11	März	4	eingeb.	—	—
Porre, spanischer Lauch	2	9	April	2	flach	Juni	1/2
Radieschen, Monats- Kapuzeln (Feldsalat)	5, 6	4	April bis August	3	eingeb.	—	—
Kettis, Winter- Kettis, Sommer- Kettis (Feldsalat)	5, 6	4	August	2	ob. auf gestr.	—	—
Kettis, Winter- Kettis, Sommer- Kettis (Feldsalat)	5, 6	4	Juni	12	1/2 Zoll	—	—
Kettis, Sommer- Kettis (Feldsalat)	—	—	Mai	6	1 Zoll	Septbr	1/2
Rothe Rüben	4	6	April	12	4 Zoll 1 Zoll	April bis Oktbr	1
Salat	4	3	März bis August	4	eingeb.	Mai	1
Salbei	4	10	März	4	4 Zoll	Septbr	1/2
Schallotten	—	4	—	—	eingeb.	—	—
Schnittfohl	6	5	März	4	4 Zoll. hoch	Septbr	—
Schnittlauch	—	—	—	—	flach	März	1/2
Sellerie	5	11	März	3	eingeb.	Juni	1
Senf	3	5	März	4	eingeb.	Mai bis Juli	1/4
Sommerendivien	4	5	März bis Juni	3	eingeb.	—	—

Saamen von	Wicthe keimfähig Jahre	Wcibt auf nach Tagen	Gewöhnliche Zeit des Aussetzens	Wicthe der Aussaat nach Jahren	Tiefe des Saamens	Gewöhnliche Ver- setzungszeit der Pflanzen	Wicthe der Verpflanzung nach Wochen
Spanischer Pfeffer	5	2	April	3	flach	Mai	1
Spargel	3	2, 1	Oktobr	6	1 Zoll	März	2
Spargelerbsen	5	8	März	—	flach	—	—
Spinat	5	6	April	6	1 Zoll	—	—
Thymian	2	8	März	4	eingeb.	—	—
Türkischer Walzen (Mais)	2	8	März	2	saum eingeb.	Mai	1/2
Winterkarotten	4	8	April	18	1 Zoll	—	—
Winterendivien	4	9	August	5	eingeb.	—	—
Winterkresse	7	4	Ende	3	eingeb.	Juli	1
Wintermajoran	2	—	Juni	3	saum eingeb.	August	—
Wintermajoran	1	7	Septbr	3	eingeb.	—	—
Wintermajoran	1	7	April	2	flach	März	2
Wintermajoran	4	5	August	3	eingeb.	Septbr	1
Wintermajoran	4	5	Septbr	3	eingeb.	Oktobr	1
Wintermajoran	6	4	August	4	eingeb.	Juni	2
Wintermajoran	6	4	März	4	flach	Mai	—
Wintermajoran	1, 5	9	März	4	eingeb.	—	—

Mittel den Saamen sehr lange keimfähig zu erhalten.

Man wolle den Saamen in Fließpapier, und lege ihn in Kossinen oder in ungeläuterten feuchten Zucker so ein, daß er damit ganz bedekt werde, so wird ihm diese geringe Feuchtigkeit, die die getrockneten Kossinen oder der Zucker haben

Liste von Pflanzensamen (Gemüse, Kräuter) mit Angaben zu Keimfähigkeit, Aussaat etc., in J.E. Fürst, Simon Strüf, Erster Theil, 2. Auflage Straubing 1819, S.60 f. (aus Exemplar im Gemeindearchiv Windorf bei Vilshofen)

Hier einweilen ein
Alphabetisches Verzeichniß

der
in Frauendorf theils schon tragbar vorhande-
nen, theils erst nachgepflanzten Sorten von
Äpfeln, Birnen, Pfirschen, Aprikosen,
Pflaumen und Kirschen.



† bedeutet eine Wintersorte, * eine Herbst-
und ☉ eine Sommer = Frucht.

Namen der Äpfel: Sorten.

1. Abrahams = Äpfel, s. Parmäne.
2. Adam und Eva = Äpfel, s. Mutterapfel.

3. Neugler, Bräutigar oder Bräucher = Äpfel. †
4. Agatäpfel, holländischer, †
5. Agatäpfel, rother, †
6. Agatäpfel, Sommer, s. rother Sommer = Kronapfel.
7. Agatäpfel, weißer, oder süßer †
8. Alantäpfel †
9. Ananasäpfel, s. Schlotterapfel.
10. Anisäpfel)
11. Anisrenette) s. Fenchelapfel.
12. Knabberger, s. Rother Stettiner.
13. Äpfel von der hohen Güte †
14. Äpfel, großer †
15. Äpfel, kleiner †
16. Äpfel rother, † des Königs Mundapfel.
17. Aprikosen = Äpfel, s. Bipliner.
18. Astarmer, s. Winterkreißling.
19. Astrakanischer Äpfel. Sitabäpfel. Mosko-
viter Äpfel. Russischer Eisäpfel ☉
20. Atlas = Äpfel. †
21. Aventis = Äpfel. Kurzer Muser. Vaterapfel †
Ein vortrefflicher Äpfel. Gält sich ein ganzes Jahr.
22. Backäpfel, der gestreifte.
23. Brandäpfel, s. Papagenäpfel
24. Bardin, s. rother Fenchelapfel.
25. Bellefleur, langer. Bellefleur = Renette †
26. Belvedere. Herbstsorte.
27. Bentleber, s. Rosenapfel.
28. Benzler, †
29. Berliner, s. rother Stettiner.
30. Birnenäpfel, großer †
31. Birnenäpfel, rebalischer, s. Rebalischer zc.

Alphabetisches Verzeichniß der in Frauendorf gepflanzten Obstsorten in: J.E. Fürst, Simon Strüf, Zweiter Theil, Straubing 1817, S. 562 f. (aus Exemplar im Gäubodenmuseum Straubing)

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

(Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.)

Durch Post:
in Bayern 1 fl. 12 kr. R. M.
in Oesterreich 50 kr. G. M.
halbjährlich.

Herausgegeben

von der

praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Im Buchhandel:
2 fl. 24 kr. = 2 fl. G. M.
1 Thlr. 12 gr. (15 gr.)
ganzzährlich

Frauendorf.

Nr. 27.

7. Julius 1844.



Von diesem Blatte bekommt jeder Leser hiemit zwei Exemplare.

Neu immatriculirte Mitglieder.

2225. Herr Prokop Polak, Pfarrer zu Pellenndorf in Oesterreich.
2226. — Franz Nöstelberger, Pfarrer zu Unteraltberndorf in Oesterreich.
2227. — Johann Theurer, Pfarrer zu Schleindach in Oesterreich.
2228. — F. M. von Kovacevich, kaiserl. königl. österr. pensionirter Hauptmann zu Flume in Kroatien.
2229. — Franz Hermann, kürgerl. Kaufmann zu Bünstirchen, in der Baranger Gespannschaft in Ungarn.
2230. — Ferdinand Partsch, Verwalter der Herrschaft Guelzendorf, wohnhaft zu Krems in Niederösterreich.

Trauer-Bericht

über

die Verheerung Frauendorfs durch Orkan und Hagelschlag.

Von

dem Eigenthümer Johann Evangelist Fürst.

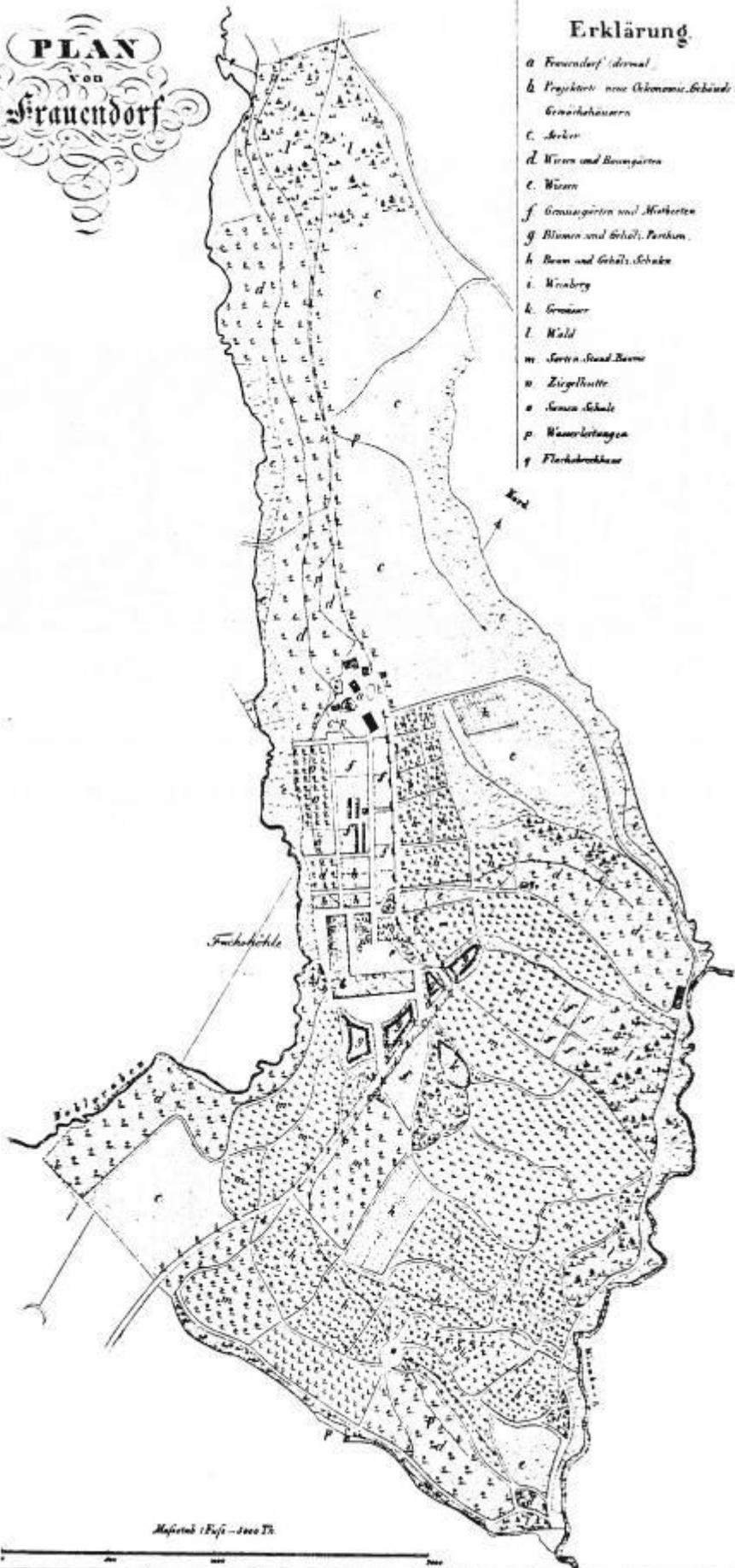
Titelseite von „Vereinigte Frauendorfer Blätter“, Jg. 1844, Nr.27 (aus E. Stahleder, *Er wollte die Erde in einen Garten verwandeln*, Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger, Heft 5/6, Dezember 1976, S.17).

Standen 1827 schon rund 1500 Obstsorten bzw. -sorten zur Verfügung, die in halb Europa verschickt wurden, waren es 1841 über 3000, darunter 1429 Sorten an Äpfeln, 841 an Birnen, 297 an Kirschen, 203 an Weinreben etc. Dazu kamen über 1400 Arten an Gehölzen und Sträuchern sowie fast 600 Rosensorten. Nachdem auch die beiden letzten Bauern von Frauendorf Anfang August 1825 bzw. Ende März 1826 ihre Höfe für 3000 bzw. 4000 Gulden an Johann Evangelist verkauft hatten, der damit zum alleinigen Eigentümer des Ortes Frauendorf wurde, gestalteten zeitweise bis zu 150 Arbeiter die insgesamt nun ca. 350 Tagwerk (rund 119 Hektar) Grund im Sinne der Fürst'schen Vorgaben um. Allein etwa 100 Tagwerk dienten als Baumschule und Gemüsegarten, der Rest waren Äcker, Wiesen und Waldungen. Sogar ein nahe gelegener Bach wurde zur Bewässerung der Plantagen-Anlagen in ein neues Bett geschleust und eine Straße nach Frauendorf gebaut.

PLAN von Fraendorf

Erklärung

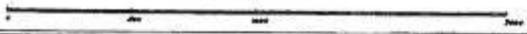
- a Freudenhof / Aemal
- b Projektirte neue Oekonomie-Gebäude mit Gemüsehäusern
- c Acker
- d Wiesen und Baumgärten
- e Wälder
- f Orangerien und Weiden
- g Blumen und Gehölz-Parthen
- h Bienen und Gehölz-Schäke
- i Weinberg
- k Gärten
- l Wald
- m Seiden- und Baum
- n Ziegelhütte
- o Leinwand-Schule
- p Wasserleitungen
- q Fließabfluss



Fischweide

Kanal

Mafstab 1 Fuß = 1000 Th



Plan der Anlagen in Frauendorf, in: J.E.Fürst, Gründungs-Geschichte Frauendorfs, Bd. 2, Regensburg 1841, Klapp-Plan im Deckel (aus: E. Stahleder, Er wollte die Erde in einen Garten verwandeln, Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger, Heft 5/6, Dezember 1976, S.7)

Eine Mitgliedschaft in der Gartenbau-Gesellschaft stand übrigens jedem offen, der die einmalige Aufnahmegebühr von drei Gulden aufbringen konnte – die Teilnahme am bekannten Landwirtschaftlichen Verein (seit 1810), dem Fürst auch selbst angehörte, kostete dagegen elf Gulden pro Jahr. Und so stieg die Zahl von etwa 300 Mitgliedern 1823 im Jahr 1830 auf knapp 1500 an, 1841 dann auf über 2000, darunter 1926 ordentliche, 30 korrespondierende und 84 Ehrenmitglieder. Sie kamen aus fast allen Ständen und Berufen vom europäischen Südosten am Schwarzen Meer bis nach Übersee – von der Wiener Kanzlei-Kassadienersgattin über den brasilianischen Großhändler bis zum Siebenbürger Grafen und bayerischen Staatsminister. Später erreichte die Gesellschaft sogar über 5000 Mitglieder – darunter aber so gut wie keine Bauern.

1841 sah sich Fürst auch zu einer Beschreibung seines Lebenswerks in Form einer vierbändigen, im Verlag Pustet in Regensburg erschienenen „Gründungs-Geschichte Frauendorfs mit allen seinen Institutionen und Zwecken“ veranlasst. Die Bände drei und vier enthielten aber lediglich ein Mitgliederverzeichnis der Gartenbau-Gesellschaft (inklusive einer umfangreichen Liste der Vereine und Gesellschaften, denen Johann Evangelist selbst angehörte) bzw. ein Pflanzenverzeichnis von Frauendorf. In diesem autobiographischen Werk stellt er neben Angaben zu seinem persönlichen Werdegang rückblickend auch seine grundsätzlichen Überlegungen zu Gesellschaft, Landwirtschaft und Bauernstand sowie seine Absichten in Bezug auf seine publizistische Arbeit, Vereinstätigkeit und den praktischen Ausbau von Frauendorf dar. Seine Ausführungen gehen allerdings nicht über die 20er Jahre hinaus, vielleicht auch deshalb, weil sein Gut nicht durchgehend so florierte wie in den Anfangsjahren. Immerhin entwickelte sich Frauendorf zu einem bedeutenden regionalen Wirtschaftsfaktor, z. B. durch den Frachtumschlag von Bäumen und Sträuchern an der Vilshofener Donaulände, und schuf in der strukturschwachen Region eine Menge Arbeitsplätze. Seinen eigenen Angaben zufolge hätte Fürst mehr als 100000 Gulden anhäufen können. Eine bloße Gewinnmaximierung lag ihm allerdings fern, war doch sein hohes Ziel die Verbreitung der Obstkultur in Bayern nach dem Motto „Das ganze Land ein Garten“, damit dieses über die anderen Länder erhoben und ein „irdisches Paradies“ werde.

Aber er hatte doch auch enorme Ausgaben zu bestreiten. Da war zunächst die Versorgung seiner großen Familie – insgesamt 12 überlebende Kinder, vier aus erster, acht aus zweiter Ehe; die 1806 geborene Anna war der älteste, der 1835 geborene Johann Evangelist der jüngste Spross. Dann musste er bedeutende Investitionen leisten, etwa durch den Ausbau von Frauendorf, dessen Bodenqualität auch nicht ganz optimal war. In einem Bericht an den Passauer Regierungsdirektor

Freiherr von Andrian-Werburg vom Juli 1827 erläuterte Fürst, dass die in Frauendorf für 17000 Gulden angekauften Grundstücke, in die er dann insgesamt 70000 Gulden investierte, zur Zeit kaum 30000 Gulden einbrachten und mit 9000 Gulden Schulden belastet seien. Bis 1832 stieg diese Summe auf 16000 Gulden Hypothekenschulden und 6000 Gulden andere Passiva, und zwar vor allem deshalb, weil die Einkünfte aus Obstbaum- und Zeitschriftenverkauf in den 1830er Jahren rapide zurückgingen. Wiederholt bat er und auch die seinem Unternehmen gewogenen Vilshofener Landrichter den Staat um finanzielle Unterstützung. Jedoch nur einmal im Zusammenhang mit der Genehmigung der Herausgabe des „Obstbaumfreundes“ vom Juli 1827 und der damit verbundenen Einrichtung einer eigenen Druckerei erhielt Fürst ein zinsloses Darlehen von 3000 Gulden aus dem Industriefonds. Wenigstens dessen Rückzahlung wurde Ende 1832 ausgesetzt, und erst 1875 konnte Johann Evangelists Sohn Eugen diese Belastung durch Aufnahme eines Bankkredits tilgen. Diverse Versuche Fürsts zu Beginn der 30er Jahre, sich finanziell etwas Luft zu verschaffen, nämlich durch Erlangung einer Druckerei- und Buchhändlerkonzession oder den Plan einer „Aktiengesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues“, scheiterten an der ablehnenden Haltung der staatlichen Behörden. Im August 1838 soll sein Unternehmen sogar kurz vor der Versteigerung gestanden haben. Aber Johann Evangelist schaffte es vor allem durch den nach 1835 allmählich wieder anziehenden Zeitschriftenabsatz – Einnahmen von 92450 Gulden zwischen 1823 und 1838 gegenüber 49269 Gulden aus dem Obstbaumverkauf –, diese schwere Krise zu meistern, und war 1840 nur noch mit einer einzigen privaten Schuldforderung belastet. Da war es besonders tragisch, dass am 25. Juni 1844 ein Orkan mit Hagelschlag Gebäude und Baumschulbestände des Gutes Frauendorf überwiegend zerstörte – die Schadenshöhe betrug etwa 15000 Gulden – und der folgende strenge Winter auch noch den Rest der verkaufsfähigen Pflanzen vernichtete. Jedoch sollte auch dieser Rückschlag nicht das Aus bedeuten. Johann Evangelist besaß offenbar immer noch genügend Kraft und Ausdauer zum Wiederaufbau. Auch dies zeugt von seinem „hohen Idealismus und persönlichen Enthusiasmus“, die sein Werk stets trugen. Eine kleine offizielle Anerkennung für seinen gemeinnützig-patriotischen Einsatz wurde ihm 1827 durch die Verleihung des goldenen Zivil-Verdienst-Ehrenzeichens durch König Ludwig I. zuteil.

Am 11. November 1846 starb der bayerische Obst- und Gartenbau-Förderer, Unternehmer, Publizist und Volksaufklärer Johann Evangelist Fürst im Alter von fast 62 Jahren in Au bei München, wo er offenbar bei seinem dort als Arzt tätigen Sohn Karl August (geboren 1807) Linderung von Krankheiten erhoffte. Das Gut in Frauendorf wurde von einem anderen Sohn Johann Evangelists, dem schon erwähnten Eugen Fürst (1822-1877), einem gelehrten Buchdrucker, weitergeführt, allerdings mit der Belastung einer Erbgemeinschaft. So kam es 1852/53 zur Versteigerung des Anwesens. 1855 gelang Eugens Frau der Rückerwerb wenigstens eines Teils der Besitzungen, auf dem später aufgrund der positiven Entwicklung insbesondere der Versandgärtnerei das schlossartige Gebäude errichtet wurde, das heute als Pension „Gut Frauendorf“ bekannt ist. Das Vaterhaus hingegen, „Gut Glockenhof“ genannt, blieb in fremdem Besitz. Eugen übernahm von seinem Vater auch den Vorstand der Gartenbaugesellschaft und die Redaktion der seit 1844 zu den „Vereinigten Frauendorfer Blättern“ zusammengeschlossenen drei Wochenzeitungen, die bis 1893 erschienen. Die interessantesten Beiträge der Frauendorfer Zeitungen fasste Eugen 1857 (zweite Auflage 1859) in einem gartenbaulichen Fachbuch zusammen mit dem Titel „Frauendorfer Garten-Schatz. Eine ausgewählte Sammlung geprüfter Rathschläge und Hilfsmittel zum

schwungreichsten Betriebe des gesamten Gartenbaues nach den neuesten Erfahrungen. Für Blumisten, Gemüsegärtner, Obst- und Wein-Züchter, Landwirthe, Institute, sowie für jedes Haus und jede Familie“. Seine Halbschwester Anna hatte bereits 1835 mit „Marianne Strüf, eine wirthschaftliches Haus- und Lesebuch für Frauen und Töchter jeden Standes“ eine weibliche Entsprechung zum „Simon Strüf“ des Vaters vorgelegt, das ebenfalls mehrere Auflagen erfuhr. Eugens Söhne und Nachfolger Albert und Willibald zerstritten sich schon bald und ersterer baute im nahen Schmalhof ein Konkurrenzunternehmen zu Frauendorf auf. Unter Willibald, der kein Gärtner, sondern studierter Geometer war, wandelte sich das Frauendorfer Gut zunehmend zu einer Handelsgärtnerei mit zugekauften Produkten und weite Gartenanlagen wurden wieder Felder und Wiesen. Mit dem Tode Willibaldis 1920 erlosch der Name Fürst in Frauendorf und die nachfolgenden Besitzer des später versteigerten Gutes kehrten vollends zu einer „kärghlichen Agrarwirtschaft“ zurück. Von der blühenden Obstbaum- und Gartenlandschaft des Johann Evangelist Fürst ist heute in Frauendorf nichts mehr zu finden.

Literaturhinweise

Bauern in Bayern. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Katalog zur Ausstellung im Herzogschloß Straubing 5. Mai bis 1. November 1992 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 23/92, hg. vom Haus der Bayerischen Geschichte), München 1992, S. 171 ff. (Nr. 150, 151).

Hans *Bleibrunner*, Niederbayern. Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden, Bd. II: Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Landshut 1993, S. 214 f.

Erika *Bosl*, Johann Evangelist Fürst, in: Karl Bosl (Hg.), Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten, Regensburg 1983, S. 231.

Johann Evangelist *Fürst*, Gründungs-Geschichte Frauendorfs mit allen seinen Institutionen und Zwecken, 4 Bände, Regensburg 1841.

Heinz *Haushofer*, Johann Evangelist Fürst, in: Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, Berlin 1961, S. 692 f.

Raimund *Maier*, Johann Evangelist Fürst aus Frauendorf (1784-1846). Vom Bauernbuben zum Bestsellerautor und Unternehmer von Weltruf, in: Vilshofener Jahrbuch 13, 2005, S. 33-56.

Hermann *Mosbauer*, Johann Evangelist Fürst 1784-1846. Ein Pionier des Bayerischen Gartenbaues, in: Schönere Heimat. Erbe und Auftrag, hg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, Jg. 77, 1984, Heft 4, S. 515 f.

Carl Oskar *Renner*, Johann Evangelist Fürst. Ein Vorkämpfer der Erwachsenenbildung in Bayern, in: Bayerland, Jg. 77, 1975, Nr. 10/11, S. 9-16.

Maria-Luise *Segl*, Bayern als Garten. Die Volksaufklärung des Johann Evangelist Fürst (1784-1846), Magisterarbeit Regensburg 1990.

Erich *Stahleder*, Er wollte die Erde in einen Garten verwandeln. Johann Evangelist Fürst aus Frauendorf bei Vilshofen, ein Bahnbrecher der Landwirtschaft, Gartenkultur und Landesverschönerung. Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern, Heft 4, August 1976, Heft 5/6, Dezember 1976 (gekürzte Version in: 100 Jahre Dienst an Natur, Heimat und Kultur, hg. vom Bezirksverband für Gartenbau und Landespflege Niederbayern e.V., Landshut 1998, S. 12-25).